

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

LO SPEZIALE

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

FR 19. | SA 20. | SO 21. JUNI 2026
SCHLOSSTHEATER

Joseph Haydn (1732 – 1809)
Sinfonie Nr. 45 fis-Moll Hob. I:45 »Abschieds-Sinfonie«

Allegro assai

Adagio

Menuett. Allegretto – Trio

Finale. Presto – Adagio

Pause

Joseph Haydn (1732 – 1809)
»Lo Speziale« – »Der Apotheker« Hob. XXVIII:3
Dramma giocoso in drei Akten nach **Carlo Goldoni**

Marina Zyatкова Grilletta

Renate Arends Volpino

Álvaro Zambrano Mengone

Enrico Marabelli Sempronio

Eva Buchmann Inszenierung & Bühne

Ruth Becker Regieassistentz

Jorine van Beek Kostüme

Stuttgarter Kammerorchester
Jan Willem de Vriend Musikalische Leitung

Dauer ca. 2 Stunden

Die Hann Trier-Ausstellung in der Alten Porzellanmanufaktur
ist vor der Vorstellung sowie in der Pause geöffnet.

Gefördert durch



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

HANDLUNG

Erster Akt

Die Handlung spielt »unterwegs«. Die Apotheke ist buchstäblich mobil geworden. Sie ist in einen Fiat 500 eingebaut, der weltberühmten Ikone der italienischen Automobilindustrie aus den 1950er Jahren. Der Apotheker Sempronio verdingt sich also als fahrender Händler, der die Medizin dorthin bringt, wo sie gebraucht wird. Lehrling Mengone beklagt sich über die langweilige und eintönige Arbeit. Denn die Stelle beim alten kauzigen Sempronio hat er eigentlich nur angetreten, da er in Grilletta, das Mündel seines Lehrmeisters, verliebt ist.

Als Sempronio erscheint, ist er zunächst vor allem in seine Zeitung vertieft. Er ist fasziniert von den neuesten Entdeckungen in Indien oder vom Klatsch und Tratsch aus Moskau und China. Vor allem aber fesselt ihn ein Bericht über einen Apotheker aus Paris, der eine junge Dame vor den Traualtar geführt hat. Inspiriert von dieser Geschichte, beschließt auch er, sein Mündel kurzerhand selbst zu heiraten. Liebe ist dabei nicht wirklich im Spiel. Sehr wohl aber ein beträchtliches Vermögen, das Grilletta mit in die Ehe bringen würde.

Der erste potenzielle Konkurrent lässt jedoch nicht lange auf sich warten. Es ist der vermögende Volpino, der sich von Sempronio ein Rezept mischen lassen will. Allerdings ist dies nur ein Vorwand. Denn in Wahrheit hat auch er ein Auge auf Grilletta geworfen. Sempronio ist an seinem Kunden nur wenig interessiert und verweist ihn an seinen Lehrling, um weiter Zeitung lesen zu können.

Während sich Mengone abmüht, das schwer lesbare Rezept zu entziffern, versucht ihn Volpino – ohne nennenswerten Erfolg – über Sempronios Mündel auszuhorchen. Aber viel ist von ihm nicht in Erfahrung zu bringen. Als Mengone aufbricht, um Zutaten für das Rezept zu suchen, erscheint plötzlich Grilletta. Volpino beginnt umgehend mit ihr zu flirten, doch sie lässt ihn abblitzen, worauf er enttäuscht das Feld räumt.

Allein mit Mengone möchte Grilletta von ihm endlich wissen, wie ernst es ihm mit ihrer Beziehung ist. Aber aus Furcht vor Sempronio antwortet er ihr nur ausweichend. Als der Apotheker überraschend zurückkehrt, fordert er eine Erklärung für das Händchenhalten der beiden. Die schlagfertige Grilletta antwortet ihm, dass es dem Lehrling schwindlig geworden sei. Worauf Sempronio ihm kurz den Puls fühlt, ehe er sich erneut in die Klatschspalte seiner Zeitung vertieft.

Endlich gesteht sich das junge Paar seine Liebe und will diese mit einem Kuss besiegeln. Was dem alten Apotheker gar nicht recht ist.

Zweiter Akt

Sempronio ist empört über das unsittliche Verhalten der jungen Leute. Seine Stimmung hellt sich nur wenig auf, als Volpino um eine Unterredung bittet und um Grillettas Hand anhalten möchte. Was von Sempronio vehement abgelehnt

wird. Volpino versucht den klatschsüchtigen Apotheker mit einer falschen Zeitungsnachricht zu überlisten. Er erzählt ihm von einem Vormund, den man in Frankreich mit Stockschlägen bestraft habe, weil er die Ehe seines Mündels verhindert habe. Die List geht jedoch nach hinten los. Denn Sempronio fühlt sich dadurch nur noch mehr animiert, klare Verhältnisse zu schaffen und Grilletta so schnell wie möglich zu seiner Frau zu machen. Und wer sich ihm in den Weg stellt, wird stattdessen selbst mit Schlägen bestraft.

Mengone, der die Drohung seines Lehrmeisters mitangehört hat, ist kurz davor, klein beizugeben. Doch Grilletta stellt ihn vor die Wahl: Entweder er bekennt sich zu ihrer Liebe, oder es ist aus! Als er wieder nach Ausreden sucht, reicht es ihr endgültig. Wütend droht sie ihm damit, den erstbesten Mann zu heiraten, der ihr einen Antrag macht. Womit sie nicht gerechnet hat, ist allerdings, dass just in diesem Moment Sempronio zurückkehrt und um ihre Hand anhält. Um es Mengone heimzuzahlen, willigt sie trotzdem sofort ein, den Alten zu heiraten, der sogar bereits einen Notar bestellt hat.

Um die Hochzeit zu verhindern, verkleiden sich sowohl Mengone als auch Volpino als Rechtsbeistände. Sempronio ist verwirrt, da er nur einen, nicht zwei Notare bestellt hat. Doch keiner der beiden Männer ist bereit, auf sein Honorar zu verzichten. Und so werden schließlich zwei Eheverträge parallel aufgesetzt. Frei nach dem Motto, doppelt hält besser. Anders als Sempronio beginnt Grilletta allerdings langsam misstrauisch zu werden und möchte die Verträge vor dem Unterzeichnen noch einmal genau prüfen. So fliegt die Intrige schließlich auf. Denn die jungen »Notare« hatten beide den Namen Sempronios durch den eigenen ersetzt. Tumult bricht aus. Doch während Volpino die Flucht ergreift, verspricht Mengone Grilletta, weiterhin für ihre Liebe zu kämpfen.

Dritter Akt

Grilletta und Mengone haben sich miteinander versöhnt. Doch auch Volpino startet noch einmal einen letzten Eroberungsversuch. Um sich bei Sempronio einzuschmeicheln, tischt er ihm erfundene Nachrichten aus Persien und der Türkei auf. Er erzählt ihm von einem König, der angeblich einen Apotheker sucht, der sein Land gegen reiche Entlohnung von Seuchen und Krankheiten befreien soll. Sempronio erhält einen gefälschten Brief, in dem er zum königlichen Hofapotheker ernannt wird und wittert das große Geld. Volpino möchte sich inzwischen als türkischer Gesandter verkleiden und anbieten, Grilletta zu heiraten, damit diese nach Sempronios Abreise weiter in sicheren Verhältnissen leben kann.

Grilletta hat von Volpinos Plan erfahren und stellt ihrem Vormund kurzerhand den ebenfalls verkleideten Mengone als ihren türkischen Bräutigam vor. Geblendet von der Aussicht auf Wohlstand und gesellschaftlichen Gewinn, stimmt Sempronio der Hochzeit überraschend schnell zu.

Als Volpino erscheint und wütend seine Verkleidung herunterreißt, merkt auch der Apotheker, dass er gleich doppelt hereingelegt wurde. Doch am Ende akzeptieren

die beiden Widersacher Volpino und Sempronio ihre Niederlage und stimmen gemeinsam mit dem frisch getrauten Paar in den Schlusschor ein. »Die Liebe ist Sieger; so mancher wird klüger, doch andre verdummen; sie müssen verstummen und fügen sich drein«.

ABSCHIED AUF RATEN

Das Auge hört immer mit. Diese Behauptung werden regelmäßige Konzertgänger*innen zweifellos bestätigen können – man muss nur einmal den Selbstversuch wagen und während einer Sinfonie die Augen fest auf die Bratschen oder die Hörner heften, um plötzlich ungeahnte Details wahrzunehmen, die sonst gerne mal im Mischklang eines groß besetzten Orchesters untergehen.

Wenn wir uns mental zurück in die Zeit Joseph Haydns versetzen, kommen dazu gleich noch eine ganze Reihe anderer Ablenkungen. Schließlich war es damals noch üblich, das Licht auch während der Konzerte und Opernvorstellungen anzulassen. Es herrschte ein reges Kommen und Gehen im Saal, wobei der Blick auf die Fürstenloge mindestens so wichtig war wie das Geschehen auf der Bühne. Doch Haydn wäre nicht Haydn, wenn er nicht seine ganz eigenen Mittel und Wege gefunden hätte, um sich die Aufmerksamkeit des Publikums zurückzuerobern. Gleich mehrere seiner 107 Sinfonien beinhalten daher kleine Scherze oder Überraschungsmomente, die das Publikum damals wie heute zum Schmunzeln bringen.

Joseph Haydn gilt mit Recht als der »Vater der Sinfonie«, der jene Regeln etablierte, auf denen später Mozart oder Beethoven mit ihren eigenen Meisterwerken aufbauen sollten.

Gleichzeitig war er jedoch auch der erste, der diese Regeln hin und wieder selbst zugunsten eines dramatischen Effekts clever zu hinterfragen und zu brechen wusste. Man denke hier unter anderem an die Sinfonie Nr. 83 »La Poule« (»Das Huhn«), die ihren französischen Beinamen einem humorvoll gackernden Thema im Kopfsatz verdankt. Oder an die berühmte Sinfonie Nr. 94 »Mit dem Paukenschlag«, deren Titel schon für sich sprechen sollte.

Etwas subtiler gestaltet sich dagegen die »Abschieds-Sinfonie« Nr. 45, die erstmals im Jahr 1772 auf Schloss Esterháza erklang, der Sommerresidenz des Fürsten Esterházy erklang. In den ersten drei Sätzen scheint da zunächst noch alles so wie immer. Doch im Finale verstummt plötzlich ein Instrument nach dem anderen. Als Erstes klappt eine Oboe ihre Noten zu, dann verabschiedet sich ein Horn aus dem Graben und startet damit einen regelrechten Exodus. Am Schluss bleiben nur noch zwei einsame Violinen übrig, die das Werk in zartem Pianissimo beenden. Was genau Haydn zu dieser Idee inspirierte, lässt sich nicht mit hundertprozentiger Gewissheit sagen. Es kursiert ein Gerücht, laut dem der Komponist sich hiermit auf die Seite seiner von Heimweh geplagten Musiker schlug, deren Familien zu Hause

bleiben mussten, während die Väter ihren Dienst bei Hof verrichteten. Andere Quellen erzählen dagegen von einer geplanten Auflösung oder Reduzierung des Orchesters, deren Konsequenzen Haydn mit dieser Einlage auf theatralische Weise verdeutlichen wollte – ein Thema, das uns auch heute nicht ganz fremd ist.

KOMÖDIE NACH ITALIENISCHEM ZUSCHNITT

Anders als das bewusst zerbröckelnde Finale der »Abschieds-Sinfonie«, ist der fragmentarische Charakter von Haydns Drama giocoso »Lo Speciale« weniger dem Komponisten selbst anzulasten, sondern eher einer Nachlässigkeit der Archive. Zwar liegt uns ein komplettes Textbuch vor, doch was die Noten betrifft, weist vor allem der dritte Akt erhebliche Lücken auf, für die heutige Aufführungen ihre eigenen kreativen Lösungen finden müssen.

Komponiert wurde die Komödie 1768 zur Einweihung des neuen Opernhauses auf Schloss Esterháza, für das Haydn als geschätzter Kapellmeister des Fürsten in den folgenden zwei Jahrzehnten noch elf weitere Bühnenwerke schreiben sollte. Die Vorlage zu »Lo Speciale« stammte dabei vom berühmten italienischen Dichter Carlo Goldoni, dem König der Commedia dell'arte, der mit seinem »Servo di due padroni«, dem »Diener zweier Herren«, das Genre maßgeblich prägte. Ob das Libretto zu Haydns »Lo Speciale« tatsächlich von Goldoni höchstselbst stammt, ist umstritten. Allerdings gab es bereits 1754 in dessen Heimat Venedig eine erste Vertonung seiner Theatervorlage, die später für Schloss Esterháza adaptiert und dabei stark überarbeitet wurde.

Geblichen sind auch in Haydns Version die typischen Charaktere der Commedia dell'arte, wie man sie aus zahlreichen anderen Lustspielen kennt: den bauernschlauem Diener ebenso wie den adeligen Nebenbuhler, der vom Komponisten hier als Hosenrolle in Sopranlage konzipiert wurde, vor allem aber den skurrilen alten Dottore, der die Pläne des jungen Liebespaares zu durchkreuzen versucht. Es sind die vielfach erprobten Eckpfeiler einer klassischen Verwechslungsgeschichte, wie wir sie in der Operngeschichte von Cimarosas »Matrimonio segreto« bis hin zu Rossinis »Barbiere di Siviglia« immer wieder finden – genauso wie den verkleideten Notar, der später auch in Mozarts »Così fan tutte« eine zentrale Rolle spielen wird. Und stets erkennbar bleiben dabei auch im Opernlibretto die Wurzeln des traditionellen Jahrmarktstheaters, das sich, ähnlich wie die Neuinszenierung von Eva Buchmann, durch Volksnähe und einen regen Austausch zwischen Bühne und Publikum auszeichnete.

Wie in seinen Sinfonien klebte Haydn aber auch in seinen Bühnenwerken nicht sklavisch an Konventionen, sondern fand mit sicherem dramatischem Gespür Wege, dem Genre seinen eigenen Stempel aufzudrücken. So sorgt in »Lo Speciale« unter anderem eine sogenannte »Janitscharenmusik« beim Auftritt der falschen Türken für exotisches Kolorit – ein Stilmittel, das sich anderthalb Jahrzehnte später in Mozarts »Entführung aus dem Serail« weiterhin großer Beliebtheit erfreute.

Das durchkomponierte Drama giocoso mit seinen temporeichen Rezitativen gibt nur wenig Gelegenheit, Luft zu holen. Jedes der drei Aktfinale steuert auf eine turbulente Ensemblenummer zu, in der sich das Geschehen beinahe überschlägt. Angesichts dieser mitreißenden Dynamik wundert es kaum, dass gleich zehn der Opern, die Haydn im Auftrag des Fürsten Esterházy verfasste, dem Komödiengenre zuzuordnen sind. Erst gegen Ende seiner Dienstzeit in Esterházy wandte er sich mit »Armida« oder »Orlando paladino« auch heroisch-mythologischen Stoffen zu. Inspiriert wurde er von Werken namhafter italienischer Komponisten, mit denen er den Spielplan des fürstlichen Opernhauses ergänzte. Unter Haydns Leitung machte das Schloss am Neusiedler See selbst den großen Bühnen der Theatermetropole Wien Konkurrenz. Davon legt unter anderem das Lob der österreichischen Kaiserin Maria Theresia Zeugnis ab, die ihren Vertrauten gegenüber einst geäußert haben soll: »Wenn ich gute Opern hören möchte, dann gehe ich nach Esterházy«.

Für Haydns theaterbegeisterten Dienstherren war das Beste gerade gut genug. Ein großer Name jagte den nächsten. Doch die Verpflichtung internationaler Gesangsstars sorgte leider bald dafür, dass der Schuldenberg des Fürsten immer weiter anwuchs und der Opernbetrieb im Schlosstheater nach seinem Tod sogar komplett eingestellt werden musste. Ein entscheidender Einschnitt, der auch die Opernkarriere Joseph Haydns mehr oder weniger beendete. Zumal in Gestalt des Wunderkindes Mozart inzwischen ein ernst zu nehmender Konkurrent herangewachsen war. Das Verhältnis zwischen den beiden war allerdings keineswegs feindlich. Ganz im Gegenteil. Der kinderlose Altmeister pflegte eine beinahe väterliche Beziehung zu seinem aufstrebenden jungen Kollegen, für den er sich bei Hof einsetzte, wann immer sich ihm eine Gelegenheit bot. Und auch Mozart begegnete dem »Papa Haydn« stets mit respektvoller Bewunderung und betonte dessen prägenden Einfluss auf seine eigene Musik. »Ich habe von Haydn erst gelernt, wie man Quartette schreiben müsse. [Ihn] nehme ich aus, aber alle anderen Kompositoren sind wahre Esel!«

Die Biografien der Mitwirkenden finden Sie online unter **schlossfestspiele.de**



Hann Trier **Ohne Titel**, 1971